

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertags-Blätter
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.
50 kr., ein Jänner 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & 20.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
Alle Anzeigen werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler;
Zml.-Exp., V. Giselaplag 1;
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oepplik, Stubenbastei
2, Rottler & Co., L. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Wer Raum eines ein-
maligen Inserates
fordert, dem einmahligen Einrück-
ten, das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal
3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal 1 kr., 8. Mal
10 ct., 9. Mal 5 ct., 10. Mal 2 ct.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Srasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wahlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 28. Hermannstadt, Donnerstag am 1. Februar 1877. 91. Jahrgang.

Des Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Samstag (3. Februar).

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. mit Zustellung ins Haus
1 fl. 70 kr. Für Februar bis Ende März 2 fl. 40 kr.

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhäussen.

Zum Ausgleich.

Sände doch ein österreichischer oder ungarischer Minister, — wir capricieren uns gerade nicht darauf, welcher Reichshälfte er angehört — den Faden der Ariadne, welcher aus dem verworrenen Labyrinth der Ausgleichsverhandlungen zum glücklichen Ziele führt, diesen frommen Wunsch theilen mit uns gewiß auch die Völker der Monarchie, so weit in ihnen die Anhänglichkeit an die herrschende Dynastie und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der beiden Reichshälften lebendig ist.

Wie lang ist es schon her, daß die Regierungen von Cis und Trans durch ihre Minister conferiren und die Verhandlungen befinden sich noch immer in jenem fatalen Stadium, welches man ein Hinüber und Herüber nennen könnte.

Eine feste Basis für gemeinsame Action der beiden Regierungen, in ihren respectiven Parlamenten, scheint heute noch immer nicht in naher Aussicht, die Verhandlungen, die jüngst in Budapest gepflogen wurden, hatten kein anderes Resultat zur Folge, als eine höfliche Einladung an die ungarischen Minister, nunmehr ihrerseits eine Epigravour nach Wien zu unternehmen, um dort die Conferenzen, vielleicht ebenso erfolglos, wie in Budapest wieder aufzunehmen.

Die größte Schwierigkeit bietet nach wie vor die Bankfrage und es scheint immer wahrscheinlicher, daß vorläufig von einer befriedigenden Lösung derselben keine Rede ist und deshalb einstweilen ein Provisorium angestrebt wird, das die Rechte der beiden Reichshälften nicht alteriren und auch der Bank noch einige Zeit den gegenwärtigen Status quo erhalten soll.

Bezüglich der Verhandlungen über die Bankfrage, die nunmehr in der Kaiserstadt fließen sollen, erhält das „Neue Pesther Journal“ nachstehendes, nicht uninteressantes Communiqué:

„Von sonst gut informirter Seite wird uns geschrieben: „Bei den bevorstehenden Wiener Verhandlungen über die Bankfrage dürfte es sich hauptsächlich darum handeln, die Nationalbank für das Minimum der Forderungen, wie sie vom Minister Tisza Namens Ungarns aufgestellt wurden, zu gewinnen. Die hiesigen Verhandlungen hatten kein Resultat, weil die österreichischen Minister immer und immer wieder die Zuziehung der Bank zu den Verhandlungen forderten, ein Ansuchen, das von Tisza und seinen Genossen mit der größten Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Die österreichischen Minister beriefen sich jedoch darauf, daß der Standpunkt der Nationalbank und der des Wiener Abgeordnetenhauses ziemlich

identisch seien und erklärten, daß sie nur deshalb so oft die Anschauungen der Nationalbank zu vertreten in die Lage kommen, weil dieselben Anschauungen auch im österreichischen Parlamente die maßgebenden seien. Dem gegenüber declarirten die ungarischen Regierungsmänner, daß sie auf die Beziehungen des österreichischen Cabinets zu der Bank nicht weiter reflectiren, daß jedoch die ungarische Regierung ihrerseits aus meritorischen Gründen sowohl wie auch wegen des Vorgehens der leitenden Persönlichkeiten der Nationalbank ihr gegenüber sich in weitere Verhandlungen mit der Bank nicht einlassen könne noch werde. Gelingen es der österreichischen Regierung, durch Verhandlungen mit der Bankdirection zu Resultaten zu gelangen, die den auf das Minimum reducirten Wünschen Ungarns entsprechen, dann werde die ungarische Regierung selbstverständlich sich an die Probenienz dieser Vorschläge nicht weiter kehren. So standen die Dinge, als die Mitglieder der beiderseitigen Regierungen von einander schieden. In Wien soll es nun verüht werden, die Nationalbank dahin zu bringen, daß sie zu einem befriedigenden Ausgleich ihre Mitwirkung leiste. Gelingt dies nicht, und bleibt dann die österreichische Regierung doch dabei, ihren Standpunkt mit jenem der privilegiirten Nationalbank zu identifiziren, dann ist die Krise unvermeidlich, es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß sie sich dann bloß auf Ungarn erstrecken wird.“

„Naplo“ zu Folge steht ein Provisorium mit aller Zuversicht zu erwarten, und zwar soll in Wien über ein Provisorium auf folgender Grundlage verhandelt werden: Hinsichtlich des Zoll- und Handelsbündnisses das mit 1. Januar 1878 wieder die englische Nachtragsconvention in Wirksamkeit tritt, wozu die Zustimmung Englands unsicher zu erhalten sein wird. Das Privilegium der österreichischen Nationalbank wird verlängert, aber nur von Seiten Oesterreichs. Ungarn gegenüber aber bleibt das derzeitige Verhältnis der Bank unverändert, so daß Ungarns Rechte zur Errichtung einer selbstständigen Bank in keiner Weise präjudicirt wird. Ueber diesen von österreichischer Seite ausgehenden Vorschlag werden sich „Naplo“ zu Folge in Wien die ungarischen Minister zu äußern haben. Eine unbesiegbare Antipathie haben die ungarischen Minister schon während der hier gepflogenen Besprechungen gegen den Gedanken des Provisoriums nicht an den Tag gelegt. Die österreichischen Minister haben es auf sich genommen, mit den leitenden Persönlichkeiten der Bank über diese Provisoriums-idee zu conferiren; dieselben haben aber keine Garantie dafür übernommen, daß die Nationalbank dieses Provisorium acceptiren werde. So die Meldungen des „Naplo“, die sicher überaus acceptiren sind und für welche das genannte Blatt sicher geneigt ist, die Verantwortung zu tragen.“

Wenn also die ungarischen Argonauten bei ihrer Wiederkehr aus der Kaiserstadt dormalen auch noch nicht das goldene Bleib der selbstständigen unabhängigen ungarischen Nationalbank mitbringen, sondern nur über einen entsprechenden modus vivendi sich mit ihren Collegen von drüben einigen und durch diese Einigung die Hindernisse entfernen, welche dem Abschluß des neuen Staatsvertrages in dem Wege stehen, so wollen wir uns über diesen Erfolg ihrer Thätigkeit freuen, getrost einer besseren Zeit es überlassend, auch in dieser Beziehung günstiger Contract-Stipulationen zu schaffen. Es wird gut sein, in diesen wie in andern öffentlichen Dingen von höherer Bedeutung mit Würdigung der herrschenden Lage und mit nüchternen Beurtheilung der eigenen Kraft vorzugehen, immer und immer aber sich vor Augen zu halten, daß Ungarn, losgetrennt von Oesterreich, kaum an eine staatliche Fortexistenz, noch weniger aber an die Fortdauer der Präponderanz der gegenwärtig die Führung besitzenden Nation zu denken sein dürfte.

Da die Zusammengehörigkeit mit Oesterreich ist eine Lebensbedingung für Ungarn und das haben auch die leitenden ungarischen Staatsmänner erkannt und werden danach zu handeln wissen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 31. Januar.

Der Unterrichtsminister hat, in Erwägung, daß unser Vaterland in Folge seiner geographischen Lage, wie durch seine geschichtliche Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft durch hochbedeutungsvolle Interessen mit dem Orient verbunden ist, sowie in Anbetracht des bedauerlichen Umstandes, daß das Studium der Sprache und überhaupt der Verhältnisse des Orients bei uns bisher nur sehr geringe Pflege findet — wie „M. Pirado“ meldet — beschlossen, die nöthigen Schritte zur Errichtung eines ungarischen orientalischen Seminars einzuleiten.

Der Budget-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses lehnte nach längerer Debatte, namentlich aus finanziellen Rücksichten, mit 15 gegen 11 Stimmen den Antrag des Referenten auf Bewilligung von 600.000 Gulden für Theilnahme an der Pariser Weltausstellung ab. Referent Comperz legte in Folge dieses Beschlusses sein Referat zurück und meldete einen Minoritäts-Antrag auf Bewilligung der genannten Summe an.

Die Welt Italien schon allzulange ohne jede kleine Ministerkrisis ist, hat es dem Schicksal gefallen, endlich wiederum eine solche über das gelobte Land zu verhängen. Der Minister des Innern Nicotera ist plötzlich unpaß geworden, sein Colleague Depretis hat die Fortführung seines Amtes provisorisch übernommen und man glaubt, daß er aus diesem Provisorium nicht wieder hervortreten werde. Bekanntlich hat der auf Urlaub gegangene Minister Nicotera vielerlei Anfechtung in der Öffentlichkeit zu erdulden gehabt. Seine Vergangenheit ist ihm einerseits zum schweren Vorwurf gemacht worden, andererseits haben die Handlungen seiner ministeriellen Gegenwart nicht zur Verstärkung seiner Popularität beigetragen. Die bekannte Affaire mit der amerikanischen Liebesgöttin Fauny Year, die er aus Rücksichten für das Staatswohl höchst eigenhändig auswich, um den illegitimen Sohn des Königs Victor Emanuel aus ihren Schlingen zu befreien, hatte ihm den Fluß der Rührerlichkeit zugezogen. Die bekannten „Entstellungen“ der „Gazetta d'Italia“, mit welcher er noch im Proceffe liegt, warfen ihm einen weiteren Stoß zwischen die Füße. So dann entspann sich im italienischen Parlamente eine sehr unangenehme Debatte über Preßbestrafungen und Nicotera fuhr auch hierbei schlecht, so daß sich allmählig in der öffentlichen Meinung eine sehr starke Strömung gegen den leicht aufbrauenden und nicht immer politisch klugen Minister des

Feuilleton.

Verdächtige Flecken.

Criminal-Novelle von Karl Chop.)

Da sah ich eines Abends in meiner Studierstube und las zum zweiten oder dritten Mal mit immer wachsendem Entzücken ein soeben eingegangenes Schreiben. Vergebens hatte ich die Brille wiederholt gepupst vergebens auch die Flamme meiner Lampe höher geschraubt, in meinen Gehirne wollte es deshalb nicht im Mindesten heller, die Mittheilung wollte mir nicht klarer werden.

Das seltsame Schreiben lautete:

„An den Herrn Untersuchungsrichter des Obergerichts in Erlenstein.

„Fürnen mir Ew. Hochwohlgeboren nicht, wenn ich wage, mich mit einer dem Wesen nach geschäftlichen Bitte an Sie privatim zu wenden. Ich habe keineswegs die Absicht in den legalen Gang der wider mich eingeleiteten Untersuchung irgendwie einzugreifen oder für unlaute Zwecke mir etwaige Hintertüren zu eröffnen. Ich weiß recht wohl, daß Sie für derartige Versuche unzugänglich sein würden und will den Ausgang meines Criminalprocesses in Ruhe erwarten. Noch gibt es Richter in unserem Lande.

Mein Anliegen bezieht sich vielmehr nur und lediglich auf meine Privatangelegenheiten. Unter den vorgestern bei mir in Beschlag belegten Papieren befinden sich, wie Ew. Hochwohlgeboren erinnernlich sein wird, verschiedene Wertpapiere in einem Betrage, der wenigstens für meine Verhältnisse immerhin von einiger Bedeutung ist.

„Da ich nun einerseits wohl ohne Unbilligkeit voraussetzen darf, daß die in Aussicht gestellte und durchaus nicht schwierige Sichtung der Schriftstücke inzwischen erfolgt sei, und daß man wenigstens jene völlig unschuldigen Wertpapiere von meinen angeblich verhänglichen Schriften abgeordnet habe, und da ich andererseits namentlich die Staatsschuldfrage für den Zweck einer von mir begonnenen größeren Unternehmung möglichst rasch umsetzen möchte, so erlaube ich Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst, mir jene Wertpapiere in möglichst kurzer gegen Rückgabe der betreffenden Empfangsbescheinigung wieder zuzufinden zu wollen.

Ich bin trotz Allem, was sich ereignet hat, unbeschadet genug, um das gegen mich eingeleitete Verfahren lediglich auf Rechnung einer vielleicht nur etwas streng aufgefaßten Pflichterfüllung zu stellen, und habe inzwischen die Meinung über Ihre vollkommene Gerechtigkeitstheorie und Billigkeit so allgemein verbreitet gefunden, daß ich kaum befürchte eine Fehlbitte zu thun.

In vollkommenster Hochachtung
Waldhammer, den 3. Mai 18...

Ihr ergebener
Georg Hage.

Was war das? Worauf bezog sich das Anliegen des Georg Hage? Ich war freilich erst vor wenig Wochen als Untersuchungsrichter an das Obergericht zu Erlenstein versetzt worden und kannte hier im Allgemeinen die Personen und Verhältnisse noch sehr wenig. Aber ich glaubte doch wenigstens die im Gange befindlichen Untersuchungsgegenstände in diesen wenigen Wochen so gründlich studirt zu haben, daß mir kein Fall von irgend welcher Bedeutung völlig fremd sein konnte. Und nun kam auf einmal dieser Georg Hage und redete mir in seinem Briefe über Dinge und Verhältnisse, die unzweifelhaft zu meiner amtlichen Sphäre gehörten und von denen ich doch nicht die leiseste Ahnung hatte. Namentlich räthselhaft war mir aber die angeblich erst vor wenig Tagen erfolgte Hausdurchsuchung.

„Haben der Herr Criminalrath sonst noch etwas zu befehlen?“

Ich richtete mich bei dieser Frage fast erschrocken aus meiner sinnenden Stellung auf.

„Was? Sind Sie noch immer da, Birkner?“ rief ich.

„Zu dienen, Herr Criminalrath.“

Ja, da stand er an der Thür, der alte, ehrliche Birkner, seit mehr als dreißig Jahren wohlbestellter Diener des Obergerichts zu Erlenstein, da stand er mit dem gewaltigen grauen, das braune Gesicht in zwei Hälften theilenden Schnurbarte in militärischer Haltung kerzengrade an der Stubenthür.

„Ich bitte um Entschuldigung lieber Birkner,“ sagte ich. „Ich habe über dem Inhalte des Schreibens, das Sie mir da soeben überreicht haben, leider den Ueberbringer ganz vergessen. Gewiß können Sie gehen. Doch nein, noch ein Wort, Sie kennen wohl so ziemlich alle bei jenem Gerichte im Gange befindlichen Untersuchungen? Nicht wahr Birkner?“

„Zu dienen, Herr Criminalrath.“

„Zu Ihnen eine Untersuchungsgegenstände gegen einen — wie heißt er gleich — Georg Hage in Waldhammer bekannt?“

„Eine Untersuchung? Gegen den Herrn Hage, dem Hüttenwerthsbesitzer?“ rief der Grautopf verwundert. „Was in aller Welt sollte der Herr Hage begangen haben? Herr Hage ist einer der bravsten Männer im Lande, das ist weltbekannt.“

„Sie wissen also nichts, gar nichts, von einer Untersuchung wider ihn? Denken Sie genau nach, Birkner!“

Der Alte schüttelte sehr entschlossen sein ehrwürdiges Haupt.

„Nein, nein!“ rief er dann. Wäre gegen den Herrn Hage jemals etwas im Werke gewesen, so wüßte ich es gewiß. Denn Herr Hage ist in unserm Bezirke ein Mann von Bedeutung. Ich sagte Ihnen schon, der Mann ist sehr brav, Herr Criminalrath, und was mehr sagen will, die Arbeiter in seinem Werke tragen ihn auf den Händen.“

Wunderbar! Der Hage schreibt hier ganz klar von einer über ihn verhängten Untersuchung, von Papieren, die erst vorgestern mit Beschlag belegt seien u. s. w. Das Ganze steht eine Hausdurchsuchung voraus und Hage muß das am besten wissen. Solche Dinge träumt man nicht. In jedem Falle muß ich noch heute Klarheit über die Frage haben, sonst schließe

*) Vor Nachdruck wird gewarnt.

Innern bemerkbar machte. Dieser Stimmung Rechnung tragend, haben die übrigen Mitglieder des Ministeriums Depretis ihren Kollegen ver-
merkt, sich bis auf Weiteres — auf das Land zurückzuziehen, alwo sich
sein vollständiger Rücktritt vom Amt wohl bald und möglichst schmerzlos
vollziehen wird.

Italien, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und England sind überein-
gekommen, den Ausbruch eines Krieges, wenn nur immer möglich, für so
lange hinauszuhalten, bis die Türkei Zeit hatte, die decretirten Reformen
zu verwirklichen. — Rußland wünscht lebhaft den Wiedereintritt
der Conferenz; die Mächte sind diesbezüglich noch unschlüssig, dürften sich
jedoch, nach den zur Stunde herrschenden Anschauungen zu schließen, eher
gegen als für dieses Project entscheiden. — Rouher hatte am 27. d. eine
Unterredung mit dem Papste, die nahezu eine Stunde dauerte. — Die
Nachricht von der Ernennung Nicotera's zum Minister des königlichen
Hauses wird demontirt.

Im Basel-Lande kam es am 26. d. bereits zu Thätlichkeiten; in
San Sebastian riß das Volk die Recrutirungslisten herab, welche am
Amtsgebäude angehängt waren. Eine Anzahl Pfarer wurde verhaftet,
die baschischen Vocalschreiner, Gemeindevorsteher und Provinzialräthe ver-
weigern ihre Unterstützung zur Durchführung der von Madrid aus decretir-
ten des Fuzeros widerstehenden Zwangsrecrutirung. Den Madrilenos bleibt
unter solchen Umständen nichts übrig, als durch fremde, des Landes
unkundige Gensdarmen die Recruten einfangen zu lassen, was eine schwere
Aufgabe sein wird. Quetzala steht mit seiner Armee in Vittoria, um einem
formlichen Aufstande nöthigenfalls mit Macht entgegenzutreten zu können.

Gladsione empfing am 27. d. eine Adresse des liberalen Vereins
von Taunton und hielt bei diesem Anlasse eine längere Rede, worin er
wiederholt entschieden die Ansicht aussprach, daß die Türkei den Vertrag
vom Jahre 1856 vollständig verlegt und jede aus demselben für England
resultirende Verpflichtung aufgehört habe. Er machte sich über die tür-
kische Verfassung lustig und schloß seine Ansprache mit der wärmsten
Wahrnehmung, die Bemühungen zur Befreiung der Christen der Türkei fort-
zusetzen und derart der großen Aufgabe gerecht zu werden. Die Ansprache
wurde mit Jubel aufgenommen.

Eine Depesche der „Independance“ aus Paris meldet: Der Czar
rieth Milan, den Frieden anzunehmen, von welcher Seite er auch komme.
Die Informationen der „Times“ über die Note Gortschakoff's
sind erfinden.

Aus bester Quelle wird mitgetheilt, daß bis jetzt ein russisches Hun-
dtschreiben über die Conferenz nicht erging, doch wird ein solches bestimmt
erwartet. Es heißt, die russische Regierung wolle sich vorher mit Deutsch-
land über einige Punkte verständigen. Auch ein türkisches Hundtschreiben
war bis zum 27. d. nicht eingetroffen.

Serbien lehnt Separatverhandlungen mit der Pforte entschieden
ab, nur durch die Vermittlung der Garantemächte und im Einverständnis
mit Montenegro könnten Friedenspräliminarien vereinbart werden; dieser
Zeitpunkt sei aber gegenwärtig noch nicht eingetreten. Besonders Fürst
Milan ist gegen jede separate Verständigung mit der Pforte. — Wie
verlautet, beschließt man eine Deputation nach Petersburg zu senden,
welche den Kaiser von Rußland um eine baldige definitive Entscheidung
in der Kriegssache ersuchen soll, da man in Belgrad die Befürchtung
hegt, die Türken würden vor dem Ablauf des Waffenstillstandes gegen
Serbien vorgehen.

Beifuss voller Ausführung jenes Verfassungs-Artikels, welcher die
Gleichstellung aller Osmanen ausspricht, ordnet ein Erade des Sultans
an, daß auch die Kinder der nichtmuselmanischen Bevölkerung zu den
Kriegsschulen zugelassen werden und sind diesbezügliche Meldungsgefuhe
an den Kriegsminister zu richten.

Vom Krieg in Sicht.

Die definitive Ersetzung des Großfürsten Nikolai im Obercommando
der Südarree soll erst nach seiner demnächst zu gewärtigenden Ankunft
in Petersburg erfolgen. — Am 30. d. wurden ungefähr dreitausend aus
Serbien zurückkehrende russische Freiwillige auf den galizischen Eisen-
bahnen nach Rußland befördert.

Staatsrath Tscherskoff ist zum Generalcontrolor bei der octiven
Armee ernannt worden. Das Petersburger Slavocomité beschloß auf
Antrag seines Präsidenten, Fürst Wajitschikoff, einen Aufruf an die
Völker Europas zur Unterstützung der Südslaven zu richten. Mehrere
Mitglieder protestirten gegen diesen Schritt, weil er die Schwäche Ruß-
lands andeute.

Es ist nunmehr festgestellt, daß im Falle des russischen Einmarsches,
der täglich erwartet werden kann, wie im Falle, als dieser eine türkische
Invasion zur Folge haben sollte, die rumänischen Truppen unter
einem Appell an Europa aus den von den fremden Armeen betretenen
Districten zurückgezogen werden sollen.

Der Gouverneur von Rußland hat aus Konstantinopel die
Weisung erhalten, für eine jeßononallische Verproviantirung dieser Stadt
Sorge zu tragen. Die Einwohner, welche sich nicht verproviantirt haben,
werden im Einschließungsfalle die Stadt verlassen müssen.

Aus Smyrna wird der „Pol. Corr.“ geschrieben, daß man
dort nichts erblickt als lange Züge von Landwehrlenten, die nach Kon-
stantinopel eingeschifft werden. Die in der Besika-Bay gelegene englische
Flotte ankert jetzt bei Smyrna.

ich sicher in dieser Nacht kein Auge. „Wissen Sie vielleicht,“ lieber Birner,
„wo ich jetzt den Herrn Staatsanwalt von Türkenbusch antrefte?“

„O, ganz sicher sind der Herr Staatsanwalt im Casino. Es ist
ja dort Concert.“

„Ganz recht, geben Sie mir Noth und Gut! Ich gehe sofort in
das Casino.“

Der Herr von Türkenbusch war mir bis dahin nur als sehr vor-
nehmer, sehr feiner Herr bekannt, den ich im Adelstalon mindestens so
genau belesen glaubte, wie in den schrecklichen Büchern, und der sich un-
zweifelhaft im Pöbeln eben so gewandt zeigen mußte, wie im Schwur-
gerichtssaale. Auf meine Bitte folgte er mir sofort aus dem Concertsaal
in das Buffet und von da in eine anstoßende stille Stube, die uns da-
rüber bereitwillig öffnete.

„Womit kann ich dienen, verehrtester Herr College,“ so begann er
hier die Unterredung. „Sie finden mich zu jedem Dienste bereit, obwohl
ich hoffen möchte.“

„Hoffen Sie lieber nichts, Herr von Türkenbusch,“ unterbrach ich
ihn leise lächelnd. „Es handelt sich leider um eine Geschäftssache.“

Die dunklen Augenbrauen des Staatsanwaltes zogen sich etwas
erhöht zusammen, aber dies leise, kaum ihm selbstbewußte Zeichen von
Zäseln. „Darf ich um Ihre Mittheilung bitten, Herr Criminalrath?“ sagte
er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit hinzu.

„Es handelt sich um einen seltsamen Fall, Herr von Türkenbusch,
Ich komme, mir von Ihnen directe Auskunft über eine Frage zu erbitten,
die mich heute Abend stark beschäftigt hat. Kennen Sie einen Herrn
Georg Hage?“

„In Walschhammer? Der Arbeiterkönig?“ forschte der Staatsanwalt,
während sich seine dunklen Augen mit einiger Spannung auf mich richteten.
„O ganz gewiß kenne ich ihn. Was ist mit dem Manne?“

In Mesopotamien, schreibt man derselben Correspondent,
herrscht gleiche Kriegslust, in Bagdad weisen die Bataillone statt 750
Mann, 12 bis 1500 Mann auf. Die Kriegslust habe sich sogar der
nomadischen Tribus bemächtigt. Der Stamm Toffi, welcher mehr als
3000 Jente zählt, nomadisirte in Persien. Als er vernahm, daß ein großer
Krieg im Anzuge sei, lehrte er auf türkisches Gebiet zurück, um 1000
Reiter anzubieten. Diese Reiter verlangen nichts, als eine Nation Brod
und Reis. Bezahlung verlangen sie nicht. Aehnlich verhalten sich die
anderen Stämme Mesopotamiens. Auch bei der Abfuhr der Geldgaben
thun sich die Bewohner dieser Provinz hervor. Es wurden einige Millionen
als Ergebnis der öffentlichen Subscription nach Konstantinopel gesendet.
Außerdem hat Bagdad allein 400 Pferde für die Cavallerie und 100
Kameele für den Transportdienst angeboten.

In Damascus ist der Kriegeser wo möglich noch härter,
Alles will in die Arme eingereiht werden und abmarschiren. An einem
Tage traten 49 Mleas (Geistliche) und 200 Beamte in die Aker ul
Mlic (Nationalmiliz) ein. Um Ausschreitungen zu verhüten, werden übrigens
die christlichen Viertel von Militärwachen geschützt. Im Ganzen stellte
Syrien bis jetzt 60.000 Mann Reguläre. Die Beduinen von Palmyra
wollen 5000 Reiter schicken.

Aus Erzerum, Trapzunt, Ars und Batum dieselben Nach-
richten: Die türkische Armee an der russisch-asiatischen Grenze zählt, außer
den Irregulären, bereits 168 Bataillone, die in drei Armeecorps getheilt
sind, die in Batum, Erzerum und Batizid stehen; nach Abzug von 36
Bataillonen verbleiben noch 120.000 Mann zu activen Operationen. Bei
Batum ankern zwei Panzerregatten.

Aehnliche Berichte kommen aus Salonich, wo sieben Tabors zu
je 800 Mann gebildet wurden. Als Kriegsteuer gingen vierhalb Mil-
lionen Francs ein, welche b. i. den Säumigen mit großer Strenge bei-
getrieben wurden.

Die türkischen Donamonitors, die bei Tultscha (in der Do-
brudschka) liegen, wurden um zwei vermehrt, so daß dieselben eine an-
sehnliche Flotte bilden.

In der Herzegowina werden durch Suleiman Pascha die bis-
herigen Paschibozuks in Reguläre umgewandelt.

J u l a n d.

Budapest, 29. Januar. (Drig. Corr.) Die Reichstagsabgeord-
neten können heute und morgen ihre Zeit den Combinationen über die
Besprechung widmen, welche ihnen die jeben in Wien weilenden Minister
bringen dürften. Zur eventuellen Verwirklichung der selbstständigen
ungarischen Bank scheint fremdes Capital sich nicht zur Verfügung stellen
zu wollen, d. h. nicht in acceptabler Weise. Somit gehört kein großer
Scharfsinn dazu, die im „Hon“ und „Ellenör“ vor einiger Zeit ange-
deutete Finanzmaßnahme der Opferwilligkeit der Nation dahin auszulagen,
daß für die selbstständige Bank die Mittel durch ein freiwilliges National-
Anlehen beschafft werden wollten. Daß zu dieser einer Zwangsanleihe
sehr ähnlich lebenden Operation die allerhöchste Genehmigung ertheilt
wird, daran findet sich auch in Abgeordnetkreisen wenig Glauben und
deshalb treffen die Behauptungen, die in der mündlichen Convoersation
der Redactionsstuben immer zuverlässiger laut werden, daß ein mindestens
zweijähriges Provisorium trotz alledem und alledem das einzige greifbare
Resultat des jetzigen, zum so und sovieltumale entscheidenden Minister-
Conseils in Wien sein werde, wenig Widerspruch mehr.

In der letzten Zeit ist Graf Konyay im Abgeordnetenhause häufiger
sichtbar. Der vor einigen Wochen um seiner Plamterie willen colportirte
Klatsch, der über eine angebliche erste Krise in den Finanzen des
gesamten Staatsmannes diverse Daten haben wollte, ist ziemlich
verstummt; doch ist allerdings auch kein Anzeichen zu re. irritiren, welches
darauf deuten könnte, daß der Stern dieses abgethanen Mannes wieder
aufgehen werde.

Ueber die bei der Rückkehr der Czegledey Deputation wieder ent-
falteten, die offenkundige Demonstrationslust der aus dem Süden zu ihrer
„noch unverbundenen“ Bevölkerung heimkehrenden Biedermänner, eindäm-
menden Polizeimaßregeln ist es weit stiller, als das erstmal, wo viele
durch private und berufsmäßige Neugier ins Gedränge gekommen Leute
ihre kleinen Unbequemlichkeiten der Polizei nicht verzeihen konnten.

Budapest, 30. Januar. Die russischen Blätter be-
schäftigen sich abermals mit großer Vorliebe mit den Vorgängen in
Oesterreich-Ungarn und speciell in Ungarn und nehmen die türkenfreund-
lichen Demonstrationen der Budapester Studentenschaft zum Anlasse ihrer
Angriffe. Wir lassen hier einige Stichproben der russischen Liebeswürdig-
keit folgen:

Der „Dnestri Westnik“ bespricht den Versuch der Budapester
Studentenschaft, dem türkischen Generalconsul einen Fackelzug darzu-
bringen, die Demonstration am Grabe Gálbaba's (!), die Auflösung des
Hermannstädter Comitats-Ausschusses durch den Obergepalen Wächter
wegen des Gebrauches der rumänischen Sprache durch einige Mitglieder
(?). Das genannte Blatt meint, daß solche Erscheinungen Aufmerksam-
keit verdienen, denn sie zeigen, daß die Ungarn nicht nur die Serben und
Bulgaren, sowie die österreichischen Slaven, sondern auch die Rumänen
zum Kampfe provociren wollen.

„Rusky Mir“ meint: Vorgänge wie die außerordentliche Mission
des Grafen Joseph Bichy (?), die lärmenden ungarischen Demonstra-
tionen, die Entschuldigungen Sie vorher noch eine Frage. Ist Hages Auf-
wisch so steckenlos, wie mir unser Birner versichert? Oder was liegt
gegen ihn vor? Meine Frage verfolgt durchaus keine Neben Zwecke,
Herr Staatsanwalt und ich bitte deshalb höflich um eine ebenso offene
Antwort.“

„Nun wohlhan. Diese Auskunft können Sie sofort haben. Gegen
Hages Auf ist meines Wissens von unserem beiderseitigen Gesichtspunkte
nichts einzuwenden, Herr College. Er ist zwar, offen gestanden, in höheren
und höchsten Kreisen nicht ganz wohl angesehen wegen einiger Vor-
gänge im letzten Jahre. Man hat ihn aber damals nichts anhängen
können, denn er ist klug, der alte Demagoge. Das hierauf bezügliche
Actenstück muß sich noch in Ihren Schränken finden. In bürgerlicher
Hinsicht aber, die uns jetzt allein berührt, gilt Herr Georg Hage für
einen vollkommen rechtschaffenen Mann. Ja, er erfreut sich in seinen
Kreisen einer allgemeinen Achtung und Beliebtheit.“

Die letzten Worte hatte Herr von Türkenbusch, der bis dahin äußerst
fein gelächelt hatte, wieder mit erster Miene gesagt.
„Um, um. Und doch schreibt mir der Mann hier von einer wider-
ihn eingeleiteten Untersuchung, von Hausuchung, Beschlagnahme und der-
gleichen angenehmen Dingen.“

„Was? Untersuchung? Gegen den Hage?“ Das Erstaunen des
Herrn von Türkenbusch über meine Mittheilung war ein so offener na-
türliches und ungekünsteltes, daß ich die schwache Spur eines kienenden
Verdachtes, als könne hier irgend etwas vorgegangen sein, was ich vielleicht
nicht erfahren sollte, sofort als unbegründet wieder fallen ließ. Ich über-
reichte also dem Staatsanwalt fälschlicherweise das an mich gelangte Schreiben.
Herr von Türkenbusch fälschte dasselbe zunächst mit vornehmer Ruhe
und Gelassenheit auseinander. Beim Lesen aber verließ ihn bald dieser
rathselrathigen Spiel, bald aber preßten sich auch seine Lippen fest ver-
einigen und sogar die Hand begann alsbald ein wenig in nervöser
Weise zu zittern, während die seinen Finger den Brief scheinbar unbewußt
zelmittelten.

tionen zu Ehren Abdul Kerim's und die Verfolgung der slavischen Sym-
pathiegeisungen für Rußland seien nicht geeignet, die Freundschaft
zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu seigen. Die österreichischen
Slaven, die Tag für Tag in ihren nationalen Gefühlen verlegt werden,
werfen unwillkürlich ihren Blick auf die kammverwandte russische Nation.
Das russische Publicum habe keine richtige Vorstellung von jenen schla-
füchtigen Wünschen, welche in Böhmen, Galizien, Slavonien und in den
serbischen Theilen Ungarns mit dem russischen Namen verknüpft werden.
Durch die gegenwärtige österreichisch-ungarische Politik werde das öster-
reichische Staatsgeüde empfindlich erschüttert.

Agram, 29. Januar. Gestern erschien ein Manifest der kriegigen
Universitäts-Jugend gegen die Angriffe des russischen Professors Wajoff.
Dasselbe ist in schneidiger Tone abgefaßt und verwarft die croatische
Nation gegen jede Verbrüderung mit den Russen, welche, ehe sie die
Völkerkchaften des Orients befreien wollen, sich selbst befreien mögen.
Das Manifest erregt Aufsehen.

Wien, 29. Januar. Zwischen Aleo Pascha und dem serbischen
Vertreter Zukos wurden hier Verhandlungen eingeleitet. Die Basis
dürfte die Status quo ante bellum werden; jedoch fordert Serbien
noch die Drina-Grenze und Erleichterungen in der Tribut-Zahlung. Es
ist Aussicht auf guten Erfolg der Verhandlungen. Schwieriger lassen sich
die Unterhandlungen derwisch Paschas mit Montenegro an. — Die
Türkei erklärte heute, auf die Zahlung des rückständigen serbischen Tributs
verzichten zu wollen und fordert nur den Tribut für die Hinfaust.

Aus Konstantinopel wird vom 28. d., Abends gemeldet: Heute
Früh erhielt der Großvezir eine zustimmende Antwort vom Fürsten
Milan. Serbien sei bereit, in Friedensverhandlungen zu treten. Wladat
Pascha berief darauf die Minister zu einer längeren Beratung über die
Basis, auf der die Verhandlungen geführt werden sollen. Die Majorität
acceptirte den status quo ante bellum. Heute noch, spätestens aber
morgen, wird dieser Beschluß des Conseils dem Fürsten Milan auf tele-
graphischem Wege bekanntgegeben werden. Man hofft zuverlässlich, einen
raschen und günstigen Verlauf der Verhandlungen herbeiführen zu können.

Der Desjauer „Nowowjbysski Telegraph“ veröffentlicht eine an-
geblich von Ignatieff inspirirte Correspondenz aus Konstantinopel, in
welcher es als öffentliches Geheimnis hingestellt wird, daß die Pforte
auf die Unterstützung Oesterreichs zählte und daß die Haltung Oester-
reichs Wladat ermuthigte, die Forderung der Conferenz abzulehnen.

R u s s l a n d.

Verailles 29. Januar. Die Kammer genehmigte einstimmig
eine Unterstützung im Betrage von 100.000 Francs für die von der
Hungernoth betroffene Bevölkerung französisch-Indiens. — „Agence
Havas“ meldet: Die französische Regierung lebte ab. Instructions-
Officiere nach Konstantinopel zu senden; alle Mächte sind entschlossen,
sich jedes Altes zu enthalten, welcher die schließliche Entente der
Conferenz abschwächen könnte. — Tschernajeff geht nach London,
um einem liberalen Meeting und der Parlaments-Eröffnung beizuwohnen.

Deffa, 29. Januar. Der Hafen ist voll Eis, der Schiffs-
verkehr nicht möglich. Für General Ignatieff wurde bereits Wohnung
in Petersburg bestellt, aber er mußte seinen Reiseplan ändern, nachdem
er erfahren, daß er in Deffa nicht landen kann. Die Regierungs-
organe haben entdeckt, daß trotz des Ausfuhrverbotes gegenüber der
Türkei zahlreiche nach Marseille und London declarirt gewesene Schiffs-
ladungen Getreide heimlich nach Konstantinopel befördert worden sind.

Athen, 29. Januar. Die hiesige Universität hat eine Adresse
an Gladstone abgeschickt, worin sie ihm für seine Sympathien gegen-
über den Griechen und den Christen des Orients überhaupt ihren Dank
auspricht.

Belgrad, 29. Januar. Die Regierung des Fürsten hat ihren
Agenten in Wien schon Samstag Morgens dahin instruirte, daß er sich
unverzüglich mit der dortigen türkischen Botschaft bezüglich der Pour-
parlers zu dem Friedensabschlusse in directe Verbindung setze, und haben
die betreffenden Bepredungen zwischen diesen beiden Vertretungen wohl
schon gestern (Sonntag) begonnen. Bei der Einschiffung der russischen
Freiwilligen zur Heimreise war Consul Wrede zugegen. Auch General
Dandeville verließ Serbien, mit ihm die letzten russischen Freiwilligen.
Die Bevölkerung ist völlig zernichtet und wünscht einen Separat-
Friedensschluß mit der Pforte. — Der „Jstot“, das Leiborgan „Mistic“,
ist eingezogen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.
— Der k. ung. Finanzminister hat den disponiblen Steueramts-Official Lazar
Nagy zum Rechnungs-Official 3. Classe beim Karlsburger k. Gebührensammungs-
Amt ernannt.
— Die Minister für Inneres und Justiz haben einvernehmlich angeordnet,
daß auf dem Territorium des Zalaer Comitats gegen Räuber, Raubmörder,
Brandstifter und deren Complicen für die Dauer eines Jahres das handrechtliche
Verfahren in Anwendung zu kommen habe.

— Aenderungen in dem Personal-Status des
Hermannstädter Comitats. Der Herr Obergepalen und Comes Friedrich Wächter hat den Stubrichter des k. k. Hofes
Karl Wangelius zum Beisiger des Waisenstuhles, den Cassacontrolor

Eine Weile schweig der Staatsanwalt noch, dann begann er das
Schreiben noch einmal Wort für Wort sorglich zu durchlesen und trat
endlich nahe an mich heran.

„Bitte um Ihre offene Meinung über den seltsamen Fall, Herr
College,“ sagte er mit einer Stimme, aus welcher plötzlich alle weiche
Geschmeidigkeit gewichen schien.

„Meine Meinung, Herr von Türkenbusch?“ erwiderte ich ausweichend.
„Nun, ich war im Grunde gekommen, um —“

„Die meinige zu hören?“ ergänzte der Staatsanwalt. „Gut, ich
will mein „Credo“ herjagen. Ueber meine Offenheit sollen Sie zabel
nicht zu klagen haben. Ich glaube also zunächst, daß Sie mir nicht ganz
trauen. Bitte ich irre da nicht und kenne auch die heißen Punkte meiner
Stellung ziemlich genau. Ihnen behagen zunächst die Weisungen nicht,
denen die Staatsanwaltschaft hin und wieder nachzukommen hat. Sie
wünschen uns so völlig unabhängig wie die Richter.“

„Ganz recht,“ bestätigte ich. „Sene Weisungen bieten mir bei den
weshalb den Prinzipien uneres huzigen Staatslebens nicht die volle
Garantie der Parteilofigkeit, wie ich sie für die Staatsanwälte wünscht
muß.“

„Gut, deshalb also trauen Sie den Staatsanwälten im Allgemeinen
nicht vollkommen. Ich glaube aber ferner, daß Sie mir insbesondere
noch etwas weniger trauen, weil ich das Unglück habe, dem Adel anzu-
gehören und zu den höheren Kreisen der Residenz in ziemlich nahen Be-
ziehungen zu stehen.“

„Herr von Türkenbusch!“ rief ich fast erschrocken über den Scharf-
blick des Mannes, welcher das Innerste der Seele zu ergründen schien.
Ich fühlte mich zugleich gereizt durch die kaum verhallte Ironie seiner
Rede und doch wieder angenehm berührt durch den aristokratischen Wohl-
laut seiner Stimme und die eigenthümliche Wärme, welche sich, von seinen
dunklen Augen ausstrahlend, über die scharfen Worte breitete.
(Fortsetzung folgt.)

Johann Komer zum
zum Comitats-Official
— (Predigte
Freitag am 2. Febr.
der Pfarrkirche, um
Spitalskirche, um 11
predigen: in der Pa-
um 9, Uhr, Stadt-
Stadtprediger Klein.

— Dem für die
General-Versammlung
in Druck gelegte
zugestellten Jahresber-
Verein zählte im Ver-
12 gehalten; Jähr-
6230 fl. 28 kr., die
— Das Accoun des
das Vorjahr 1875 ein-
— Bei der am
victoria Verlosu-
Anstalt in Her-
dem Emissions-Jahre
wert und Nummer 36
Jahre 1873 die Num-
fions-Jahre 1874 die
100 fl. Rennwert; 221
221 a 100 fl. Rennwe-
Gegen Rückgabe dieser
derselben wird der durch
erhöhte Betrag derselben
der Anzahl ausgezahlt.

— (Das Hab
ungeachtet der auswärts
den Hintergrund dränge
maßgebenden Urtheile pr-
brochen eine vorzügliche.
— Die heurigen
städtischen Redoutensale
Nichtung vortheilhafter,
und abgetrogen wie vor-
die Debarretir-Anzüge ne-

— (Kein da a r
stimmtem Werthe befand
richtig worden — von d
Verlust gerathen ist. D
Sinn, wie uns berichtet
erhalten. Uebriqens ist
seiner Gend aufgefunden
seinen 10^{ten} Jg. Finckel
— Die Kronstädter
Josef Jiltich, Bezirksri-
Professor in Czernowitz
bürgerlichen landwirthsch-
direnden Mitgliebrern em-
— Die Gotschke
hely eines guten Jurisprud-
— Im Markte S
stehendem Ergebnisse: S
und Moses Jilay, Sena-
Rifs, Vizeotär; Georg
Benedict Kadonji, Stadt-
— Budapest,
fand mit außerordentlicher
jaales erschienen die Reich-
Führer, die Minister, G
Sommitäten der politischen
Kaiserin war die Gräfin
das lebensgroße Bild Karl
betonte in einer kurzen
Pantoon, seinen Bestimm-
heute begangen wird, le
Patriotismus Deak's ma-
momentanen Begeisterung,
für das Beste des Vater-
die Gerechtigkeit. Unverg-
und Gesetz sind seine Adre-
unerschütterliche Copalität g
gelernt, daß die ungarische
apostrophirt schließlich die
zukreften. Hierauf verlas
seine Gebenrede, welche in
Sprache, mit großem
Staatsmann und Mensch
haltigsten Beifalle begleitet
beitschichtungen schloß die
feiert die erste Jahreswende
Theile elegisch gehaltenen
— (Von der Cz

finden wir das Gerücht von
Pfarrer Franz Dobos-
Dobos in seiner Ansprache
Ungarn“ betitelte. Wegen
soll eine Disciplinar-Unte-
soll — dem citirten Blatte
am Diner Bahnhose zu
verbreiteten, werden wohl
— Auf Anregung v
Industriellen in Bezug der
Pariser Ausstellung besoffen
einer Petition an das h. W
den Executio-Präses der ge-
wichtigen Posten als rechte
— (Post-Auwe
machung können vom 1. J
Monarchie nach Italien un-
bis zum Betrage von 5
geendet werden. Die an-
ungarischen Monarchie nur
Italien aber in italienische
Die Differenz zwischen der
den hiesu ermächtigtgen Pol-
course in der Weise ausgegl-
Münze ausgezahlte Summ
Papiergeld, in Italien aber
in Papiergeld gezahlte Sum
die Vermittlung der Anwe
1. In der österreichisch-
a) bis 40 fl. 20 kr.; b) i
Anweisung a) bis 100

Johann Römmer zum vorkl. Richter und Josef Hoffmann zum Comitate-Controllor substituitor ernannt.

— Predigten in den evangelischen Kirchen A. B. Freitag am 2. Februar, als am Feste Maria Reinigung, predigen: in der Pfarrkirche, um 9 1/2 Uhr, Professor Martin Schuster; in der Spitalskirche, um 11 Uhr, Professor Dr. Roth; Sonntag den 4. Februar predigen: in der Pfarrkirche, um 8 Uhr, Stadtprediger Brufatsch; um 9 1/2 Uhr, Stadtprediger Müller; in der Spitalskirche, um 11 Uhr, Stadtprediger Klein.

— Das für die am 11. Februar l. J. stattfindende ordentliche General-Versammlung des hiesigen Bürger- und Gewerbe-Vereines in Druck gelegten und jedem Vereinsmitgliede rechtzeitig zugestellten Jahresberichte für 1876 entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte im verfloffenen Jahre 493 Mitglieder; Vorträge wurden 12 gehalten; Zeitschriften lagen 32 auf; die Einnahmen betragen 6230 fl. 28 kr., die Ausgaben 6136 fl. 31 kr.; Ueberschuß 93 fl. 97 kr. — Das Activum des Vereines beträgt 14692 fl. 81 kr. und weist gegen das Vorjahr 1875 einen Zuwachs von 1021 fl. 41 kr. auf.

— Bei der am 30. Januar vor Notar und Zeugen vorgenommenen vierten Verlosung von Pfandbriefen der Bodeneredit-Anstalt in Hermannstadt wurden gezogen, und zwar: a) aus dem Emissions-Jahre 1872 die Nummern 5 und 48 à 100 fl. Nennwerth und Nummer 50 à 1000 fl. Nennwerth; b) aus dem Emissions-Jahre 1873 die Nummer 83 à 1000 fl. Nennwerth; c) aus dem Emissions-Jahre 1874 die Nummern 113, 116, 159, 178, 190, 205 à 100 fl. Nennwerth; d) aus dem Emissions-Jahre 1875 die Nummer 221 à 100 fl. Nennwerth und Nummer 111 à 500 fl. Nennwerth. — Gegen Rückgabe dieser Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons derselben wird der durch die Prämie auf 120 fl., 600 fl. und 1200 fl. erhöhte Betrag derselben vom 1. August 1877 angefangen bei der Casse der Anstalt ausbezahlt.

— (Das Fabermann'sche Bier) läßt sich neuester Zeit ungeachtet der auswärtigen Concurrenz nicht spotten und auch nicht in den Hintergründen drängen, denn die Qualität desselben ist nach dem maßgebenden Urtheile praktischer Bierkenner seit mehreren Wochen ununterbrochen eine vorzügliche.

— Die heutigen Sonntags- und Donnerstags Maskenbälle im städtischen Redoutensale präsentiren sich gegenüber den bisherigen in der Richtung vortheilhafter, als die Maskentouletten nicht so fadenförmig und abgetragen wie vordem, sondern fast durchwegs nett und neu, ferner die Dekorations-Anzüge nahezu vollends außer Brauch gekommen sind.

— (Kein baares Geld), sondern Effecten von noch unbestimmtem Werthe befinden sich in dem Koffer, der — wie vorgekoren berichtet worden — von dem Dache des Silwagens in oder nächst Ucsa in Verlust gerathen ist. Der verlusttragende Reisende hat auch in diesem Sinne, wie uns berichtigt nachträglich mitgeteilt wird, seine Anzeige erstattet. Uebrigens ist der Koffer bereits von einem Landmanne aus jener Gegend aufgefunden worden und beansprucht derselbe nunmehr seinen 10% igen Finderlohn.

— Die Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer hat die Herren Josef Jilich, Bezirksrichter in Szamos-Ujvar, Adolf Simiginowics, Professor in Czernowitz und Wilhelm Gamauf, Secretär des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines in Klausenburg, zu correspondirenden Mitgliedern erwählt.

— Die Gösta'sche Theatergesellschaft erstreckt sich in Maros-Basarhely eines guten Zuspruchs.

— Im Waacke'schen erfolgte die Beamtenerneuerung mit nachstehendem Ergebnisse: Stefan Horvath, Bürgermeister; Andreas Sallai und Moses Jilich, Senatoren; Michael Budai, Obernotar; Alexander Riksz, Vicenotar; Georg Horvath, Cassier; Stefan Posta, Controlor; Benedict Radanyi, Stadthauptmann; Josef Lutasz, Amtsfiscal.

— Budapest, 28. Januar. Die Deat-Gedenkfeier fand mit außerordentlicher Solennität statt. Auf der Estrade des Prunksaales erschienen die Reichstags-Präsidenten, zahlreiche Mitglieder beider Häuser, die Minister, Erzbischof Hapnald, mehrere Bischöfe und alle Communitäten der politischen und literarischen Kreise. In Vertretung der Kaiserin war die Gräfin Festetics erschienen. Auf der Estrade prangte das lebensgroße Bild Deak's. Der Präsident der Akademie, Graf Sanyay, betonte in einer kurzen wirkungsvollen Ansprache, Ungarn habe kein Pantheon, keinen Westminster, allein der Todte, dessen Gedächtnisfeier heute begangen wird, lebe im Herzen der ganzen Nation fort. Der Patriotismus Deak's war kein Herz ausflackerndes Strohflecken einer momentanen Begeisterung, sondern entpang seinem rastlosen Streben für das Beste des Vaterlandes. Dessen unterordnete er Alles, nur nicht die Gerechtigkeit. Unvergängliche Denkmäler seiner Achtung vor Recht und Gesetz sind seine Aedrien. Ein besonderer Charakterzug war seine unerschütterliche Loyalität gegen den König, denn er hat aus der Geschichte gelernt, daß die ungarische Nation eine monarchische Nation ist. Redner apostrophirte schließlich die Anwesenden, seinem leuchtenden Beispiele nach zu streben. Hierauf verlas Deak's intimster Freund, Anton Csengeri, seine Gedenkrede, welche in wahrhaft staatsmännischer Weise, in getragenster Sprache, mit großconspirativen, stellenweise rührenden Zügen Deak als Staatsmann und Mensch charakterisirte. Diefelbe war von dem nachhaltigsten Beifalle begleitet. Nach Verlesung zweier prämirter Gelegenheitsgedichte schloß die erhebende Feier. Die Mehrzahl der Blätter feiert die erste Jahrestagende des Ablebens Deak's in schwungvollen, zum Theile elegisch gehaltenen Artikeln.

— (Von der Czeglöder Deputation.) Im „Elenör“ finden wir das Gerücht verzeichnet, daß gegen den Czeglöder reformirten Pfarrer Franz Dobos der Proceß angehängt werden soll, weil Dobos in seiner Ansprache an Kossuth diesen als „Gouverneur von Ungarn“ betitelt. Gegen den Czeglöder Bürgermeister Vertka aber soll eine Disciplinar-Untersuchung, eingeleitet werden. Dieses Gerücht soll — dem citirten Blatte zufolge — den Czeglödem bei ihrer Heimkehr am Ofner Bahnhofe zu Ohren gekommen sein. Diefenigen, die verbreitet werden wohl am Besten wissen, was Wahres daran ist.

— Auf Anregung vieler eingelassenen Zuschriften von Seite der Industriellen in Bezug der Wahl eines Regierungs-Commissärs für die Pariser Ausstellung befaßten sich die Segeidiner Industriellen mit einer Petition an das h. Ministerium und empfehlen Ferdinand Bakay, den Executiv-Präsidenten der gezeidener Landesausstellung für diesen wichtigen Posten als reichberufen.

— (Post-Anweisungen.) Laut handelsministerieller Kundmachung können vom 1. Feber l. J. aus der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Italien und vice versa gewöhnliche Post-Anweisungen bis zum Betrage von 80 fl. ö. W., beziehungsweise 200 Francs gegeben werden. Die angewiesenen Summen werden in der österreichisch-ungarischen Monarchie nur in Banknoten österreichischer Währung, in Italien aber in italienischem Metallgeld angenommen und ausgegahlt. Die Differenz zwischen der ein- und ausgezahlten Geldsorte wird von den hiesu ermächtigten Postämtern durch Ueberrechnung nach dem Tagescurse in der Weise ausgeglichen, daß Adressat die in Italien in klingender Papiergeld, in Italien aber die in der österreichisch-ungarischen Monarchie in Papiergeld gezahlte Summe mit Hinzurechnung des Tagescurses in der Bemerkung gezahlte Summe mit Abzug des Tagescurses erhält. Für die Vermittlung der Anweisungen werden folgende Gebühren eingehoben: 1. In der österreichisch-ungarischen Monarchie: für eine Anweisung a) bis 40 fl. 20 kr.; b) über 40 fl. 40 kr.; 2. in Italien: für eine Anweisung a) bis 100 Francs: 50 Centimes, b) über 100 Francs:

1 Franc, welche Gebühren durch Anklebung von Briefmarken im entsprechenden Betrag auf die Postanweisungen zu entrichten sind. Für die Ausstellung der Anweisungen sind die im inländischen Verkehr gebräuchlichen Blauquette zu verwenden und bei ihrer Ausfüllung die Vorschriften für die Anweisungen, die nach Oesterreich lauten, zu beobachten. — Die Original-Karten der nach Italien lautenden oder von dort herrührenden Postanweisungen bleiben wegen der Verrechnung und Ausgahlung bei dem betreffenden Grenzpostamt zurück und erfolgt die Auszahlung auf Grund neuer Anweisungskarten, welche die hiesu ermächtigten Grenzpostämter ausstellen. Das Publicum wird aufmerksam gemacht, a) daß auf den Coupon geschriebene Mittheilungen, mit Ausnahme des Namens des Aufgebers, nicht zur Kenntniß des Adressaten gelangen, b) daß es die Anweisungen mit deutlich lesbaren Buchstaben schreiben und c) den Namen, Stand, Wohnort und die Wohnung auf der Original-Anweisungskarte so genau angebe, daß danach die Anweisung ohne Schwierigkeit ausgestellt werden kann. — Die aus Italien stammenden Postanweisungen sind durch drei Monate gültig; diejenigen Anweisungen, welche vom Tage der Ausstellung gerechnet, binnen drei Monaten nicht zur Auszahlung präsentirt wurden, werden dem Adressaten nicht mehr, ausbezahlt, sondern es wird die angewiesene Summe dem Aufgeber zurückgegeben. — Im Uebrigen sind die für inländische Postanweisungen bestehenden Normen auch gültig für die nach Italien lautenden und von dort herrührenden Postanweisungen.

— (Sterbefälle.) In Düsseldorf am 27. v. Herzog Eugen v. Württemberg, — in Zagreb Dr. Ludwig Tavasi.

— (Bei Tschernajeff.) In der letzten Nummer der „Wespen“ läßt Julius Stettenheim den tapferen russisch-serbischen General Tschernajeff „interviewen“. Hier der lustige Bericht des „Special-Interviewers“ der „Wespen“: „Zehn Minuten später stand ich vor dem russischen General Tschernajeff. Er war eben angekommen und packte seine Ehrensäbel aus. Bekanntlich war ihm nach jedem Siege, den er seine Feinde über sich erringen ließ, ein solches Schwert überreicht worden. Ich zählte sechs- und dreißig. Es mochten aber wohl weniger sein. Als ich eintrat, machte er rasch Schritt und stand erst still, als er sah, daß ich kein Türke sei. Nachdem ich ihm gesagt hatte, was mich zu ihm geführt, erzählte er mir seine Erlebnisse von Prag bis Paris. Seine Reize glich einem Triumphzuge. Auf jeder Station empfingen ihn die Eisenbahn-Beamten und Kofferträger der Stadt, fast überall waren Bahnhöfe errichtet und wurde ihm Bier, Cognac, kurz Alles, was er verlangte, überreicht. Er wurde sichtlich zufrieden. „Sind Sie, Herr General, mit Ihrer Mission in Serbien ebenso zufrieden?“ — „Durchaus“, antwortete er. „Ich fühle die serbische Armee von einem Siege der Türken zum andern und ließ die Feinde, wenn sie mich verfolgten, nicht zur Ruhe kommen.“ — „Schlugen sich die Serben gut?“ — „Vortreflich; besonders vortreflich schlugen sie sich seitwärts in die Büsche und alle Gedanken an die Vertreibung der Türken aus dem Kopf. Mit großem Glanz trieben sie die Feinde hinter sich her und gaben, wenn sie in Gefangenschaft gerieten, keinen Pardon.“ — „Sie glauben natürlich, daß Rußland einen Krieg unternehmen wird. Wird es liegen?“ — „Bei jeder Niederlage der Türken.“ — „Und werden Sie ein Commando in der russischen Armee übernehmen?“ — „Die Türkei wünscht dies.“ — „Während wir also plauderten, betrachtete ich den General genauer. Er ist ein, wie diejenigen behaupten, die ihn auf dem Rückzuge gesehen haben, rascher Bierziger und hat zwar Haare in Serbien lassen müssen, doch ist er kein Kahlkopf. Er ist auch durchaus nicht mager; im Gegentheil haben ihn die Serben dick bekommen. Seine Stirn würde eine sehr hohe zu nennen sein, wenn ihm nicht die Haare bis fast an die Augen gewachsen wären. Ich betrachtete den Feldherrn mit Interesse als einen Mann, der sich so manches Gesehentliche hatte um die Ohren lauten lassen und im dichtesten Grenzübel-Wegen nicht gewankt hatte. Ich empfand mich, ohne freilich über die russischen Pläne beruhigt zu sein. Ich mußte mir sagen, daß Rußland doch nicht eher ruhen würde, bis die Türkei sich gezwungen sieht, die Cultur und die Civilisation nach Rußland zu bringen.“

— (Platonische Liebe.) In einer Berliner, am Wasser gelegenen Restauration, in welcher nicht weniger als sechs Kellnerinnen laugiren, erschien seit Wochen ein junger Commis, zur Zeit a. D., der regelmäßig mit dem Finsterwerden eintraf, sich in eine bestimmte Ecke setzte und echtes Bier trank. Er erlaubte indeß nur der einen Kellnerin, Lodoiska aus Deutsch-Krone (seiner Vaterstadt) ihn zu bedienen; war diese zufällig nicht anwesend, verließ er das Local, ohne etwas zu verzeihen. Er hatte dem Mädchen schon mehrere Mal gesagt, daß er sie liebt — aber nur platonisch. Am Mittwoch Nachmittag sah er von einem außerst flotten Studenten eindringlichst der Hof gemacht wurde. Der junge Mann wurde unruhig, rückte auf seinem Stuhle hin und her, klopfte aus Glas, wintete, räusperte sich, aber Lodoiska achtete seiner nicht. Da stand er plötzlich auf, nahm seinen Hut und ging zur Thür hinaus, ohne sein Glas Bier zu bezahlen. Niemand achtete seiner. Eine Viertelstunde darauf wurde es auf der Straße sehr lebendig, man hörte Ausrufe: „Lebt er denn noch?“ — „Ja! es ist hier zu flach“ zc. Gegen sechs Uhr trat ein Schutzmann ein und erluchte den Werth, die Mädchen auf einen Augenblick zusammen zu rufen. Dies geschah. Man fragte der Beamtin die geehrte Versammlung der Kellnerinnen, ob einer von ihnen ein Gast mit der Zehne durchgebrannt sei. Ein einstimmiges „Nein“ war die Antwort. Plötzlich fiel Lodoiska's Blick auf die platonische Ecke und sie fuhr mit der Bemerkung heraus: „Einen Herrn, der mir dreißig Pfennig für ein Glas Bier schuldet, vermissen ich.“ — „Das stimmt“, sagte ruhig der Schutzmann, „der betreffende Herr hat mir die dreißig Pfennig übergeben, mit der Bitte, seine Zehne in diesem Local zu bezahlen damit man nicht sagen soll, er habe den Selbstmord begehen wollen, weil er nicht mehr dreißig Pfennig gehabt habe.“ Es erfolgte ein sechsfacher Ausruf: „Selbstmord?“ — „Ja“, berichtete der Schutzmann, „der junge Mann ist vor einer Viertelstunde über das Geländer der Weidendamm-Brücke gesprungen, um, wie er selbst sagt, am Wasser seinen Tod zu finden, Motive: Liebesgram; — er fand aber zwischen zwei Obstbäumen nur drei Fuß Wasser und wurde von einem Schiffer beim Kragen herausgeholt. Er liegt in der Aepfel-Kajüte warm zugebedet und die Schifferfrau kocht ihm Thee. Guten Abend!“ Danach ging der Beamte. Der Werth des Locals begab sich sogleich nach dem dicht bei seinem Hause ankernden Obstbäum, um hier zu hören, daß der pudelnasse Platoniker in einer Droßkelle bereits nach Hause gefahren sei. Abgesehen wird er sich wohl haben.

— (G. L. S. poste restante.) Wir lesen im „Berliner Tagblatt“: Im Herbst des Jahres 1866 befand sich ein junger Officier, Herr v. R., in Folge einer im Felzuge erhaltenen Schußwunde als Reconvallescent in Montreux, einem kleinen am Genfersee reizend gelegenen Ortchen der französischen Schweiz. Im Hotel de Gygne nahm er eines Tages die „Kreuz-Zeitung“ in die Hand, in welcher ihm eine Annonce folgendes Inhaltes besonders auffiel: „Eine den höheren Ständen angehörige Dame wünscht behufs Erweiterung elastam trüber Stunden mit einem gebildeten älteren Herrn unter strenger Wahrung gegenwärtiger Anonymität in geistig anregender Correspondenz zu treten. G. L. S. poste restante Berlin — damals hieß es nämlich noch nicht postlagernd. Obgleich Herr v. R. dem momentanen Laune Folge gehend, an die unbekannte G. L. S. nach Berlin, sich mit ihrem Vorschlag einverstanden erklärend. Auch er zeichnete mit 3 Initialen. Dabei gestand er seine zwanzigjährige Jahre ein, versprach aber seiner angehenden Freundin, ihrem Wunsche gemäß, bereinst auf

ein „älterer Herr“ werden zu wollen. Die Correspondenz wurde nun immer reger und anregender, sie schrieben sich über Kunst, Musik, Literatur, Theater und tauschten auch hier und da ihre Meinungen über kleine politische Dinge aus — da aber ihre Ansichten auf letzterem Gebiet nicht recht übereinstimmen wollten, so wurde dieses Thema kaltgestellt. Alljährlich tauschten sie kleine Weihnachtspresents und Neujahrsgratulationen aus und theilten sich die kleinste Freude, den kleinsten Kummer vertrauensvoll mit. — War nun die unbekannte G. L. S. hübsch? blond oder brünett, groß, klein? jung oder alt, verheirathet oder Witwe? War sie eine Deutsche, Französin oder Engländerin? Jede dieser drei Sprachen schrieb sie gleich geklärt und correct. — Bald erhielt Herr v. R. ihre Briefe aus London, bald aus Paris, bald wieder aus St. Petersburg. Sie schien in die geheimsten Intriquen der hohen Gesellschaft eingeweiht zu sein. Uebersprudelnd an Geist und Witz mußte sie mit großer Geschicklichkeit die Klippen zu umgehen, an denen ihre Anonymität hätte scheitern können. So romantisch es auch klingen mag, es bleibt nichts desto weniger reine Thatsache, daß Herr v. R. nie erfahren hat, wer G. L. S. gewesen ist; selbst dann nicht, als er nach etwa 8jähriger Correspondenz nach Berlin kam und dem Betrage zuwider alles aufbot, den Schleier seiner anonymen Freundin zu lüften. Mitte December v. J. erhielt Herr v. R. das letzte Schreiben von G. L. S., in welchem sie ihm mittheilte, daß sie sich krank fühle; zu Anfang dieses Jahres empfing er aber einen von fremder Hand geschriebenen Brief unter seinem vollen Namen zu gestellt, welcher die Nachricht enthielt, daß seine Freundin G. L. S. gestorben sei und ihn zum Erben ihres — — Schößhündchens eingesetzt habe. Und siehe da — als Herr v. R. eines schönen Abends nach Hause kam, übergaben ihm seine Wirthskleute einen kleinen griechgrämigen steinmarkelosen Pinstcher, den ein alter Herr für ihn persönlich abgegeben hatte. Da liegt er nun der kleine Köter auf dem Canapé — sein Herr sucht ihn vergebens auszuforschen über seine frühere geheimnißvolle Wetherierin — er hat aber bloß ein dumpfes Knurren als Antwort und scheint sich recht unglücklich zu fühlen. Ob nun die geistvolle Correspondentin wirklich in das Jenseits hindübergegangen ist, für welches Excellenz Stephan diese Briefbestellung übernehmen kann, oder ob sie den Briefwechsel nur in dieser drahtischen Weise abgebrochen hat, um den eifrigen Nachforschungen ihres „schriftlichen“ Verehrers sich zu entziehen, das ist eine Frage, die wir leider offen lassen müssen.

Telegramm.

Petersburg, 31. Januar. (G. W.) „Golos“ bespricht die türkisch-serbischen Verhandlungen und sagt: Wenn es Serbien gelingt, befriedigende Friedensbedingungen zu erzielen, würde die Aufgabe der Mächte hinsichtlich der Beilegung der orientalischen Schwierigkeiten bedeutend erleichtert werden. Der Artikel schließt mit dem Wunsche, die serbische Regierung möge durch einen ehrenhaften Frieden mit der Pforte ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen.

Verordnung

des Ministers des Innern in Betreff des Schankrechtregals. Die betreffs Regulirung des Schankrechtregals und der in Fällen diesbezüglich vorkommender Uebertretungen am 7. Juli 1868, S. 13713 erlassene ministerielle Circular-Verordnung wird außer Kraft gesetzt und wird mit Rücksicht auf die neuen Verfügungen mehrerer seitdem gebrachter Gesetzesartikel und auf die mittlerweile aus dem praktischen Leben geschöpften Erfahrungen, auch einseitigen, bis die Regulirung dieser Frage im legislativen Wege bewerkstelligt wird, in Folge Beschlusses des Ministerraths Folgendes verordnet:

1. Die Weinartenbesitzer und Weinproducenten können ihre selbst erzeugten und von ihnen manipulirten Weine nicht bloß in Fässern, sondern auch in ordentlich verkorkten und mit ihrem eigenen Siegel oder mit Stagniolverschluss versehenen Flaschen in ihren eigenen Localitäten, jedenfalls aber mit Ausschluß von Stab- und Stigastien, folglich des wirthschaftsmäßigen Ausschankes und Contums verkaufen. — Die Weinproducenten sind jedoch verpflichtet, unter Beobachtung der obangeführten Modalitäten die in Flaschen zu verkaufenden Weine eigener Fassung nach der Lese binnen sechs Wochen und jedenfalls vor dem Verkauf der betreffenden Gemeindevorstellung anzuzeigen. Die betreffenden Weinproducenten dürfen die Weine eigener Fassung innerhalb der vorgebeht genau umschriebenen Grenzen, außer im Productions-Gemeindehottet, nur noch in derjenigen Gemeinde verkaufen, wo sie in der Regel ihren bleibenden Wohnsitz haben und auch dort nur in dem Falle, wenn sie in dieser Gemeinde auch einen eigenen Keller haben, in welchem sie die selbst producirtten Weine halten und manipuliren.

2. Die Materialien, Specerei- und Gemischtwaaren-Händler mit importirterter Firma können Dessert- und ausländische Weine, ausländische Biere, versüßte alkoholhaltige Getränke, unter welchen fabrikmäßig mit reinem Spiritus zubereitete feine Getränke, wie Aiqueur, Rum und Kognogio verstanden werden — in gehörig verkorkten, versiegelten oder mit Stagniol verschlossenen und mit Biquette versehenen Bouteillen verkaufen. — Als Dessertwein ist nur ein solcher Wein zu betrachten, dessen Preis mindestens auf 60 fr. per Liter festgesetzt ist; in diesem Preise ist auch der Werth der Flasche enthalten, der jedoch per Liter 10 fr. nicht übersteigen darf. Unter ausländischen Weinen aber sind lediglich außerhalb des Zollgebietes erzeugte Weine und Biere zu verstehen. Aiqueur, Rum und Kognogio sind nur dann als unter das erste Alinea dieses Punktes fallend zu betrachten, wenn der Preis derselben per Liter und sammt Flasche mindestens auf 60 fr. fixirt ist. — Die oberwähnten Kaufleute dürfen auch Industriellen zum Betriebe ihres Metiers, oder auch Anderen zu häuslichen Zwecken mindestens 30 Grad Beaume haltigen Spiritus verkaufen, aber nur in geschlossenen und gehörig versiegelten solchen Flaschen, welche außerdem mit der Biquette des Fabrikanten oder des verkaufenden Händlers versehen sind; solche Flaschen dürfen nicht kleiner als 1/2 Liter und nicht größer als 1 Liter sein. — Insbesondere wird erklärt, daß die oberwähnten Kaufleute den Verkauf dieses Spiritus und dieser Spirituosien nur als Nebengeschäft betreiben dürfen.

3. Die Zuckerbäcker und Cafetiers (worunter die lediglich nur mit Café-Ausschank sich befassenden Industriellen nicht mitverstanden sind) dürfen ihren Säften den unter Punkt 2 festgesetzten Erfordernissen entsprechende versüßte sprithaltige Getränke, als: Aiqueur, Kognogio, Rum, in Gläsern serviren; wobei bemerkt wird, daß diese Begünstigung nur solche Zuckerbäcker in Anspruch nehmen können, welche die in der strengen Bedeutung des Wortes in dem Bereich des Conditorgeschäftes gehörenden Betriebsartikel zum größten Theile selbst herstellen und dieselben den Wünschen des consumirenden Publicums entsprechend, vollständig in frischer Qualität vorrätzig halten.

4. Die Unternehmer von Eisenbahn-, Canal-, Damm- und anderen größeren Bauten, welche einen Zusammenfluß von Arbeitern aus fremden Gegenden nöthig machen, können ihre eigenen Arbeiter am Bauorte mit geistigen Getränken versehen, wenn der Bau außerhalb der Gemeinde oder überhaupt an einem solchen Orte erfolgt, wo für den Ausschank solcher Getränke auf Grund des Regalrechtes kein ordentliches Wirthshaus vorhanden ist.

5. Bei dem außerhalb des Regalrechtes fallenden beziehungsweise

g der slavischen Son-
net, die Freundschaft
haben. Die österreichischen
haben v rüge werden,
andte russische Nation,
lung von jenen serb-
Ladanten und in den
nen verknüpft werden,
ist wiede das öster-

Manifest der hiesigen
n Professors Masloff,
erwahet die croatische
welche, ehe sie die
Wit befreien mögen.

a und dem serbischen
nachtet. Die Basis
dow fordert Serbien
Tribut-Zahlung. Es
Schwieriger lassen sich
negro an. — Die
gen serbischen Tributs
die Hinfaust.
es gemeldet: Heute
ntwort vom Fürsten
n zu treten. Wädhat
Beratung über die
ollen. Die Majorität
noch, spätestens aber
sten Milan auf tele-
st zuverfichtlich, einen
ebeführen zu können.
roffentlich eine an-
Konstantinopel, in
rd, daß die Worte
die Haltung Oester-
enz abzulehnen.

mehmigte einstimmig
für die von der
diens. — „Agence
ad, Instructions
e sind entschlossen,
liche Entente der
geht nach London,
fzung betzuwohnen.
Es, der Schiffs-
e bereits Wohnung
n ändern, nachdem
Die Regierungs-
ree gegenüber der
t gewesene Schiffs-
rdet worden sind.
rdet hat eine Adresse
ympathien gegen-
thaupt ihren Dank

s Fürsten hat ihren
struert, daß er sich
züglich der Bour-
nng, und haben
Bretretungen wohl
ng der russischen
en. Auch General
ischen Freiwilligen.
t einen Separat-
Reiborgan Ristic's,

nten.
hadt, 1. Februar.
terants-Official Bazar
Gebührenbestimmung

händlich angeordnet,
Räuber, Raubmörder,
es das handrechtliche

Status des
Dergespan und
eifirlicher Bezirkes
den Cassacontrolor

ann begann er das
durchlesen und trat

namen Szab, Herr
plötzlich alle weiche

erte ich ausweichend.
mwalt. „Gut, ich
sollen Sie rauch
Sie mir nicht ganz
den Punkte meiner
Weisungen nicht,
kommen hat. Sie

hieten mir bei den
nicht die volle
sanwälte wünsch

ten im Allgemeinen
mir insbesondere
dem Adel anzue-
hemlich nach Be-

über den Scharf-
ergründen fern.
alte Fronie hanc
kroatischen Wob-
ge sich, von seinem
reilete.

einen Gegenstand des freien Handels bildenden Engrosverkauf von Wein, oder von Spirituosen aller Art überhaupt, in Gebinden, d. i. Fässern, wurde nach der Gesetzgebung, welche auf Grund des § 2 des Geiz-Artikels VI: 1836 sich im Lande entwickelte, als kleinste gezielte Maß ein Wiener Eimer, wie er damals in Gebrauch war, angesehen, dem zwar im Sinne des von der Einführung des Metermaßes handelnden Geiz-Artikels VIII: 1874 ein Zeitraum von 50 Viter und 50 Centiliter entspricht, da jedoch Gefäße von solchem Volumen im öffentlichen Verkehr nicht vorkommen, so wird dieses kleinste gezielte Maß auf ein halb Viter Volumen festgesetzt.

6. Wenn die in den Punkten 1, 3 und 4 erwähnten Weinproduzenten, Industriellen und Bauunternehmer die in eben diesen Punkten genau bezeichneten Beschränkungen nicht beobachten und abweichend von denselben den Verkauf von Weinen eigener Fassung, beziehungsweise von Spirituosen ausüben, oder wenn außer den vorerwähnten Individuen wer immer sonst ohne die Einwilligung des betreffenden Berechtigten Wein, Bier, Branntwein, Spiritus und beziehungsweise was immer für Spirituosen in geringerem Quantum, als das im vorausgegangenen Punkt 5 festgesetzte Maß, oder nicht in Gebinden, beziehungsweise Fässern oder verschlossenen Kisten verkaufen sollte, so sind dieselben im Sinne des § 2 Geiz-Art. VI: 1836 und des § 2 des G.-A. VII: 1840 durch den Verlust des ganzen unter dem Zapfen befindlichen Quantums zu bestrafen; wobei es aus dem Geiste der obenerwähnten Geiz-Artikel und aus der Natur der Sache von selbst folgt, daß unter den unter dem Zapfen befindlichen Wein, Spiritus, Branntwein oder Bier, beziehungsweise geistigen Getränke jeder Art, nicht nur die in den angezählten Fässern vorfindliche, sondern auch die daraus schon in andere offene Gefäße oder Flaschen abgelassene Flüssigkeit zu verstehen kommt.

Wenn jedoch die im Punkte 2 erwähnten Kaufleute, die eben dort vorgeschriebenen Beschränkungen außer Acht lassend, zum Schaden des Schankrechtes, abweichend von demselben den Verkauf von Spiritus oder Spirituosen ausüben sollten, so sind dieselben im ersten Falle der Schankrechtsverletzung mit der im § 2 des Geiz-Art. 6: 1836 ausgesprochenen Consequenz, im zweiten Falle außer der eben erwähnten Consequenz mit einer Geldbuße, die bis auf 100 Gulden erstreckt werden kann und für den Armenfond der betreffenden Gemeinde zu verwenden ist, im Falle einer zum drittenmal begangenen Schankrechts-Verletzung aber durch gänzliche Entziehung der nach Punkt 2 ihnen eingeräumten Spiritus- und Spirituosen-Verkaufsbefugnisung zu bestrafen.

7. Dem Eigenthümer des Schankrechtes steht in den unter Punkt 6 aufgezählten Fällen außer der im § 2 des G.-A. VI vom Jahre 1836 ausgesprochenen und im administrativen Wege zu vollziehenden Consequenz auch noch im Sinne des § 2 des G.-A. VII vom Jahre 1840 das Recht zu, für die erlittenen Schäden und Kosten im Wege des Geizes sich volle Befriedigung zu verschaffen.

8. Da die Verhandlung und Entscheidung zwischen dem gewesenen Grundherrn und der Uebertragungs-Gemeinde bezüglich der Uebertragungs-Gerechtigkeit auftauchenden Fragen in den Wirkungskreis der competenten Gerichte gehört, so werden sie durch die gegenwärtigen Anordnungen

überhaupt nicht verliert; dagegen gehört bis zur Entscheidung der Be- rechtigungsfrage auf richterlichem Wege die provisorische Frage des be- stehenden Nuis (status quo), ferner die Regelung der Ausübung des der Gemeinde gezielten Weinanschlusses, sowie die Befugnis der Befugnisung des schankrechtlichen Rechtes, beziehungsweise der beim Verkauf von Spiritus und Spirituosen begangenen Uebertretungen zum Wirkungskreis der administrativen Behörden.

9. Für die Unternehmung und erstinstanzliche Entscheidung der in diesem Betreff auftauchenden Klagen sind in den Comitaten der Bezirks-Stabsrichter, in den Municipalrecht besitzenden Städten der Stadthauptmann, auf dem Territorium der Hauptstadt Budapest der Bezirksvorstand, in Städten mit geregelter Magistrat aber die Stadt- behörde berufen, welche letztere diesen ihren Wirkungskreis durch ein für jenen Zweck stabil vertrautes Mitglied der Behörde ausfüllt.

Dieselben sind, nachdem sie den Gegenstand der Klage durch Be- nehmung der interessirten Parteien und Beschaffung der gezielten Beweismittel allseitig aufgestellt haben, gehalten, den Versuch eines güt- lichen Vergleichs zu machen; gelingt dieser nicht, so fällen sie über die oberschwebende Klage in erster Instanz die Entscheidung, welche sie, unter Offenlassung des Appellationsrechtes, den interessirten Parteien in der üblichen Weise mittheilen.

Die Möglichkeit der Ueberprüfung der Sache erheischt, daß über derartige Verhandlungen ein ordentliches Protokoll geführt werde.

10. Im Appellationsfalle wird es der vorgehenden Behörde ob- liegen, sämtliche Verhandlungs-Acten mit einem erscheidenden Bericht: in den Comitaten und in den Städten mit geregelter Magistrat dem Vicegespan, in den Municipalrecht besitzenden Städten und in der Hauptstadt Budapest dem Magistrat zu unterbreiten. Der Vicegespan, beziehungsweise der Magistrat überprüft die beanstandete Procedur und Entscheidung und verriecht die in dem Gegenstand der Klage bildende An- gelegenheit mit einer zweitinstanzlichen Entscheidung.

11. Die zweitinstanzliche Entscheidung kann zum Verwaltungs- Ausschusse appellirt werden, aber nur in dem Falle, wenn dieselbe von der Entscheidung der erstinstanzlichen Behörde abweicht, oder wenn in übereinstimmenden Entscheidungen die Entscheidung der Berechtigung zum Verkauf von Spiritus und Spirituosen ausgesprochen wird. Dieses Appellations-Gesuch ist bei der erstinstanzlichen Behörde einzureichen, dem Verwaltungs-Ausschusse zu unterbreiten, welcher, mit Ausnahme des im § 61 Geiz-Artikel VI: 1876 bezeichneten Falles, endgültig in der Sache entscheidet. Die Appellations-Präklusivfrist ist 15 Tage. Dieses Statut tritt am 1. Februar 1877 in's Leben. Budapest, am 31. December 1876.

Koloman Tisa m. p.

Geschäfts-Ausweis

der Hermannstädter allgem. Sparcassa für den Monat Januar 1877.

Table with 3 columns: Description, fl., fr. Items include: Cassaibetrag mit dem Monat December 1876 (70,290 3), Sparcassa-Einlagen in 539 Posten (142,224 61), Capitals-Rückzahlungen von 28 Parteien (6,542 82), Zinsen von Actio-Capitalien (13,018 10), Rückgezählte Vorschuße (4,300 9), 3% Stempelgebühr von den Schuldnern eingehoben (335 56). Summe der Einnahmen: 236,711 21.

Table with 2 columns: Description, fl. Items include: Rückgezählte Einlagen an 286 Parteien (151,190 58), Angelegte Capitalien bei 8 Parteien (2,204 --), Uebernommene Hypothek-Anweisungen (10,000 --), Verwendung des 1876er Reingewinnes (3,500 --), Vorschüsse gegen Müllerfag (4,018 --), 3% Stempelgebühr an das Steueramt eingezahlt (192 89), Zahlung an der Steuer (100 --), Gehalte, Remunerationen, Unkosten (547 47). Summe der Ausgaben: 171,752 95.

und es wurde ein Cassa-Rest von 64,958 25 in den Monat Februar 1877 übertragen.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt

am 31. Januar 1877:

56, 23, 31, 41, 15.

Fremdenliste.

Vom 31. Januar 1877.

Mediascher Hof. Demetriu Florianu, Notar, von Sefiste; Kiriaz y. Ritovets, Handelsmann, von Wien; Ignaz Traub, Kaufmann, von Algen.



Telegr. Wiener Coars vom 31. Januar 1877.

Table with 3 columns: Description, fl., fr. Items include: 5% Metalliques (62.90), 5% National-Anlehen (Silber) (65.15), Solbrente (74.70), 1866er National-Anlehen (—), Banfacien (835.—), Creditactien (143.70), London (122.65), ung. Grundentlastungsbobl. (73.50), Temesv. Grundentlastungsbobl. (72.50), Siebenb. (71.50), Croat.-Slav. (—), Silber (415.50), K. L. Münz-Ducaten (5.80), Napoleon'sor (9.79), 100 Mark Deutsche Reichswähr. (60.25).

Concurs.

Zur Befetzung der in der Gemeinde Großau in Erledigung gekommenen Notar-Stelle, mit welcher 1. ein Gehalt von 525 fl. ö. W., 2. ein angemessenes Naturalquartier, 3. 6 Kaster Holz für den eigenen Verbrauch und 4. 6 Kaster Holz für die Gemeindefangelei verbunden sind, wird hiemit der Concurs bis Ende Februar 1877 eröffnet.

Bewerber um diese Stelle haben bis zum bestimmten Termin ihre, mit den vorgeschriebenen Zeugnissen versehenen Gesuche bei dem gefertigten Stuhlrichter-Amte einzureichen.

Großau, am 29. Januar 1877. Das Stuhlrichter-Amt.

Rundmachung.

Da der Concurs für Hebammen an der l. geburts- hilffichen Lehranstalt in Hermannstadt den 1. März l. J. eröffnet wird, so werden die Hebammen-Candidatinnen der deutschen und romanischen Nationalität hiemit aufgefordert, sich bei dem gefertigten bis zum angezeigten Termine zur Aufnahme zu melden.

Hermannstadt, am 1. Februar 1877. Dr. Lukas Mikulicz, o. Professor der Geburtshilfe.

Gummi- und Fischblase-Cottons

verwendet gegen Nachnahme discreter per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummi-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

Advertisement for Dr. Bisenz, Spezialarzt Universitäts-Professor, Wien, Stadt, Franzensring 22. Heilt geschlechtlich ohne Berufsstörung die geschwächte Manneskraft (Impotenz), sowie alle geheime und Hautkrankheiten. Ordination täglich von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien versandt. Ein Balleh ist zu haben das Wert (5. Auflage): Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung von Dr. Bisenz. Preis 2 fl. ö. W.

An Fr. Wilhelmine Hoffmann!

Mein Lieb, mein Alles! Seit dem 1876 hast Du mir nichts geschrieben. Bist Du krank, oder solltest Du mich vergesen haben? Wann und unter welcher Adresse könnte ich Dir schreiben? Tausend Grüße und Küsse von Deinem Dich liebenden

1-1 [62] N. N.

Advertisement for a lottery. Text: Mit nur 50 kr. als Preis eines Original-Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold. 3000 Treffer, im Werthe 60.000 fl. Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates am 13. Februar 1877. Bei auswärtigen Aufträgen wird franco Einzahlung des Betrages und Beisatz von 30 kr. franco Zustellung der Lose und f. B. der Ziehungsscheine erucht.

Advertisement for Wechselstube der Union-Bank, Wien, Graben 13. bisher: Wechselstube der f. l. priv. Wiener Handelsbank, vormals: J. C. Sothen. Diese Lose sind auch loco durch die bisherigen bekannten Verkaufsstellen zu beziehen.

Advertisement for Neueste zeitgemäße türkische, serbische u. russische Cotillon-Orden. aus Metall, verfilbert, vergoldet und emaillirt, mit Band per 100 Stück fl. 8.—, feinst mit echtem Ordensband 100 Stück fl. 10.—, Versilberte, vergoldete und Kupfer-Medaillen, 100 Stück fl. 6.—, mit echtem Ordensband, 100 Stück fl. 8.—, Prachtvolle Blumen-Cotillonorden auf Nadeln, 100 Stück fl. 5.50, etc. Cotillonorden, neueste und feinste, zu fl. 3.—, 5.—, 7.—, 10.— per 100 Stück. Neueste Cotillon-Touren zu fl. 3.—, 5.— bis fl. 10.—, Knall-Bonbons mit türkischen Anzeigen zu fl. 1.—, 1.50 bis fl. 3.— per Duzent. Nur allein zu haben bei M. Thilen, Spielwaren-Lager und Cotillonwaren-Fabrik, Wien, Stadt, Körntnerstraße 14. Eingang nur im Innern des Bazars.

Zur Nachricht.

Auf vielfache Anfragen bringen wir zur Kenntniß, daß Abonnements auf die „Publicistischen Blätter“ mit der Berechtigung zur Theilnahme an der Prämien-Verlosung fortwährend entgegengenommen werden. Der Schluß der Abonnements-Aufnahme wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Administration der „Publicistischen Blätter“, Wien, I., Deutschermeisterplatz 4.

Advertisement for Th. Steinhausen. Tanzordnungen, Einladungs- und Eintritts-Karten sind am schönsten und billigsten zu haben bei Th. Steinhausen.

Advertisement for Epilepsie. (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Kiliusch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

Zu verpachtender (eventuell zu ver- kaufender)

Grundbesitz in Oláh-Hidegkut

(auf 2 Meilen Entfernung von Schäßburg oder von Sz.-Keresztur), bei 150 Joch Weiden, 5 Curialflächengründe, Schankrecht, ist auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch mit den (nicht zu verpachtenden) 185 Joch Wäldern zusammen zu verkaufen.

Mündliche oder briefliche Verständigung hier- über bei

J. Demeter Fogarasi in Maros-Vásárhely. 5-5 [38]

Advertisement for Damenfrisur. !! Für Damen!! Nur 2 fl. 50 kr. die neueste Damen-Frisur, Echte Haarzöpfe. aus reinen, echten, gelunden Menschenhaaren, zum Kämmen und Waschen, voll und üppig aus langen Haaren, ohne jede Einlage, prachtvoll schön, in größerer Anzahl, werden zu den nachstehenden außerordentlich billigen, herabgesetzten Preisen verkauft: Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 3 fl., jetzt nur 1 fl. 50 kr., Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 5 fl., jetzt nur 2 fl. 50 kr., Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 9 fl., jetzt nur 5 fl., Ein Vaden-Ohignon aus echten Haaren früher 6 fl., jetzt nur 3 fl. Garantirt für echte Haare und solide Arbeit. Nur in K. Rosenbergs renomirtester Zopf-Fabrik, Wien, Marlahilferstrasse 118, I. Stock. Aufträge aus der Provinz werden nach Ein- sendung eines Baarzettels gegen Nachnahme prompt und schnellstens effectuirt. Haararbeiten aller Art werden hilffich übernommen und schnellstens effectuirt. Hausierer erhalten bedeutenden Rabatt.

Ertheilt: außer der Sonntags- und Feiertags-Abgabe. Sofort für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 50 kr., ein Monat 80 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl. Einzeln Nummern 5 kr. Mit Postverbindung: Im Inland: halbjährig 7 fl., viertel- jährig 3 fl. 50 kr. & W. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigen- thümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bü- bei Herrn J. F. Leonhar Buchhändler; in

Nr. 29.

Historie

Die ungarische Al- ihren allgemeinen Erfolg schiedener Ansicht sein, selbstverständlich des ge- ein wichtiger Brennpunkt gestaltiges Schaffen in w Seit 1867 gibt es secretärs Frankó's Abhand- a történeti tudományok Band. Specieel Siebenb- Szilágyi: Ein Blatt au- nungen aus dem Staatsst- Alexander Szilágyi Ihre Daten zur Geschichte der die Freibriefe Andreas II. Guizot Wengel Daten zu Guizot's das Leben des pro loco) und „die ältes- handlung ist die von Hor- Mufeu aufbewahrte Ka- Ortsnamen commentirt, reiche Arbeit, bei welche die aus unliebamen M- Hermannstädter Capitels r- Stelle nicht eingehend bei- Verbindung zwischen den- baupt, deren Pflege nur- ist antipathische Voreinge- Wengels, der sonst vieles- Regesten die Zeit von 90- magyar történeti tár) 1224 entzandener Urland- französische Elemente unter- die Echtheit der Urkunden- In diesen Abhandl- gegen wir mehreren Arbs- Unterrichtsweises beziehen- der Söhne des Volatin-S- Ungarländische Professoren- 14. und 15. Jahrhundert. Die heimische und ausl- Frankl Vilmos a hazai- Pest 1873. In diesem- Schulweien und den Zute- Zeitraum, bepricht die W- Bersfall derselben einwirkte- der Schulen, die socialen- der Lernenden. Dann jät- d. h. Angehörige des un- die betreffenden Stifungen- Ermöglichung des Studium- Das Werk ist von l- archivalischen Quellen, bes- Ungarn in Betracht kom-